Zu viele, zu schwere Schweine

Harte Zeiten für Schweinehalter: Die Ferkel- und Schweinepreise sind am Boden. Gleichzeitig wachsen die Ansprüche an das Tierwohl und das Management der Betriebe. Dies waren die brennendsten Themen auf dem Rheinischen Schweinetag in der vergangenen Woche in Kleve, von dem Mareike Schulte berichtet.

Bei einem Schweinepreis von 1,25 € lässt sich die Situation nicht schönreden. „Wir schlachten in Deutschland aktuell jede Woche über 1 Mio. Schweine. Diese riesige Menge ist auf dem Markt momentan einfach nicht unterzukriegen“, brachte Dr. Albert Hortmann-Scholten die bittere Wahrheit gleich zu Beginn des diesjährigen Rheinischen Schweinetags auf den Punkt. Auch machte der Marktexperte der Landwirtschaftskammer Niedersachsen wenig Hoffnung, dass sich die Lage bis Weihnachten entspannen könnte.

Keine guten Aussichten also für die rund 350 Besucher der Traditionsveranstaltung der rheinischen Organisationen, die am Dienstag vergangener Woche in Reken und im Landwirtschaftszentrum Haus Riswick in Kleve stattfand.

▶ Wer profitiert von der PLH?

Hortmann-Scholten rechnet für 2015 mit mehr als 60 Mio. Schlachtungen, was einer Steigerung von 2 % im Vergleich zum Vorjahr entspricht. Das Mengenproblem verschärfen würden auch die von den Schlachthöfen durch ihre Maskenänderungen forcierten höheren Schlachtgewichte von 96 bis 97 kg pro Schwein. Die für Januar angekündigte private Lagerhaltung (PLH) könne die Märkte dabei nur temporär entlasten. „Bei Beihilfesätzen von 21 bis 30,5 Cent je kg eingelagertem Fleisch oder Fett machen sich vor allem die Lagerhaushalter die Taschen voll“, erklärte Hortmann-Scholten. Mit den Auslagerungen rechnet er für Mai oder Juni – bedauerlicherweise zu einer Zeit, in der die Erzeugerpreise üblicherweise hoch sind. Für sinnvoller hält es der Marktexperte, die Gelder in eine verstärkte Absatzförderung zu stecken: „Das hätte eine längerfristige Wirkung.“

▶ Bio: Kastrieren per Spritze?

Im Hinblick auf das Ende der betäubungslosen Ferkelkastration machte Dr. Albert Hortmann-Scholten auf einen möglichen Stimmungswechsel in der Branche aufmerksam. „Die Bedeutung der Immunokastration könnte zuneh-

2015 werden rund 60 Mio. Schweine geschlachtet worden sein, was einer Steigerung von 2 % im Vergleich zum Vorjahr entspricht.
Fotos: Johannes Hilgers

men“, prognostizierte der Marktexperte. Denn seines Wissens ist der Patentschutz für Improvac inzwischen ausgelaufen, wodurch die Kosten für entsprechende Präparate bald fallen könnten. Insbesondere für Biobetriebe, die bislang vornehmlich mit der Inhalationsnarkose arbeiten, könnte die Kastration per Spritze schon bald ein Thema werden. So würde das Unternehmen Hipp, der größte Kindernahrungshersteller in Deutschland und im Biobereich aktiv, seine Erzeuger aktuell auf Improvac umstellen.

▶ Viele Eberpenisse verletzt

Aktuelle Ergebnisse aus Versuchen zur Ebermast stellte Prof. Dr. Mathias Ritzmann von der Universität München vor. Im Vergleich zu Kastraten und weiblichen Mastschweinen würden Jungeber deutlich öfter auf ihre Buchtengenossen aufreiten und Kämpfe mit ihnen ausfechten. Das sei insbesondere in den ersten sechs Wochen der Mast der Fall. Später beruhige sich das Verhalten etwas.

Auch mit dem Problem des Penisbeißens müssten sich Ebermäster auseinandersetzen. Wie eine Untersuchung der Schweinepenisse von drei süddeutschen Ebermast-Betrieben zeigte, wiesen am Schlachthof fast 15 % der Eberpenisse frische Verletzungen und knapp 40 % ältere Verletzungen beziehungsweise Narben auf. „Wir wissen zwar auch von vielen Betrieben, wo die Ebermast ganz hervorragend funktioniert“, räumte der Wissenschaftler ein. „Doch eine flächendeckende Umsetzung der Ebermast kann ich bei unseren heterogenen Betriebsstrukturen in Deutschland zum heutigen Zeitpunkt nicht empfehlen.“

▶ Signalgeber Langschwanz

Von seinen Erfahrungen mit der Haltung unkupierter Schweine berichtete Markus Lehmenkühler aus Geseke. Der Landwirt hält 230 Sauen im geschlossenen System und nimmt seit Mitte Mai 2015 als einer von 15 Pilotbetrieben am Projekt zur Umsetzung der gemeinsamen NRW-Erklärung zum Verzicht auf das Schwänzekupieren teil. Das Thema hat den jungen Agraringenieur schon im Studium begleitet. Für die Teilnahme entscheidend war für ihn jedoch, dass das finanzielle Risiko in Form von Totalausfällen überschaubar und über das Projekt abgesichert war.

In zwei Durchgängen hat Lehmenkühler jeweils 50 Langschwanz-Ferkel aufgezogen und gemästet. Während der Säugezeit gab es noch keine Probleme. Auch die ersten zwei Wochen der Ferkelaufzucht verliefen ruhig. Hier wurden die Ferkel in zwei 25er-Gruppen aufgestallt und erhielten täglich frisch und in geringen Mengen Luzerneheu und Schnittmais. Doch nach etwa zwei Wochen trat Schwanzbeißen auf. „Von einem Tag auf den anderen waren 19 von 25 Schwänzen angebissen“, erinnert sich der Landwirt. Sofort habe er die verletzten Tiere antibiotisch behandelt und die unverletzten absortiert.

Tage zuvor hatte sich das Problem bereits angekündigt. Denn Lehmenkühler registrierte bei seinen täglichen Tierkontrollen, dass viele Ferkel mit ihren Schwänzen schlugen und andere ihre Schwänze hängen ließen oder hinten einklemmten. „Doch auch der vermehrte Einsatz von Beschäftigungsmaterial schien den Ausbruch nicht verhindern zu können“, erklärte Lehmenkühler.

Aufschlussreich sei es gewesen, die Bucht mit den Langschwanztieren zu filmen. Die Aufnahmen hätten deutlich gezeigt, dass es sich um einen Einzeltäter handelte, der die Schwänze seiner Buchtengenossen immer wieder malträtierte. „Diesen zu identifizieren, ist zwar möglich“, betonte Lehmenkühler. Es bedürfe jedoch einer sehr intensiven Tierbeobachtung, die kaum in die normalen Arbeitsabläufe zu integrieren sei. ◀

Die Ansprüche an das Tierwohl und das Management der Schweinehaltungen wächst in den Betrieben.